

Trotzdem gibt es inner- und transafrikanische Kooperationsmechanismen. Diese entsprechen dem Phänomen der internationalen Zusammenarbeit abseits des Machtkampfes der Staaten, in denen staatliche Handlungsfähigkeit von der Kooperation mit anderen Staaten abhängt. Der Grund für diese Zusammenarbeit ist nach Ansicht der Neoliberalen im innenpolitischen Versagen der Staaten zu sehen.<sup>39</sup> Beispiele hierfür sind die AU (=African Union) als Regionalorganisation und innerhalb derer der NEPAD (=New Partnership for Africa's Development) - Prozess. Da China aber bilaterale Zusammenarbeit gegenüber multipolaren Konstruktionen vorsieht, ist auch hier die Gefahr eines Rückschritts von den bisherigen Errungenschaften der Kooperation möglich.

### **3. Die Außenpolitik der Volksrepublik China**

Ein Motor für Chinas Handeln auf dem Afrikanischen Kontinent ergibt sich aus seinen spezifischen außenpolitischen Strategien, die zum einen historisch bedingt sind, andererseits auch mit den innenpolitischen Zielsetzungen in Verbindung stehen – nämlich dem gesellschaftlichen Wohlstand im Zuge der Wirtschaftsliberalisierung. Auch die gegenwärtige Position Chinas auf der Bühne der internationalen Politik ist ein Handlungsfaktor.

#### **3.1. ‚Friedlicher Aufstieg‘ vs. Streben nach globaler Wirtschaftsmacht**

Sicherheit nach innen und außen sowie politische Legitimität sind eng mit wirtschaftlichem Erfolg und ökonomischem Wohlstand verknüpft. Folglich ist es eines der Schlüsselziele der KP Ch, Chinas Modernisierung fortzusetzen um so gesellschaftliche und soziale Stabilität zu gewährleisten.<sup>40</sup>

Damit ist - laut offizieller Rhetorik – die Zielsetzung dieses Aufstiegs auf innerstaatlichen Wohlstand gerichtet. Nicht beabsichtigt sei hingegen die Beanspruchung des Status als globale Wirtschaftsmacht. Dem widerspricht allerdings die Strategie ‚go global‘. Chinas auswärtige Politik ist vom realistischen Paradigma des Gleichgewichts der Mächte bestimmt. Deshalb zielte

---

<sup>39</sup> Vgl. Hartmann (2009), S. 51.

<sup>40</sup> Vgl. Taylor (2009), S. 2.

chinesische Außenpolitik seit dem Ende des Kalten Krieges auch darauf ab, die Supermacht USA durch multipolare, oft flexible Koalitionen auszubalancieren, denn „(...) competition between states is based on strength.“<sup>41</sup> Entwicklung und Modernisierung sind deshalb das Grundprinzip jeden Handelns, um diese international kompetitive Stärke zu erreichen.<sup>42</sup> Trotz dieses expliziten Machtanspruches wird der gegenwärtige Prozess als ‚Chinas friedlicher Aufstieg‘<sup>43</sup> bezeichnet, auch um die in der internationalen Gemeinschaft mit dem chinesischen Aufstieg verknüpften Befürchtungen zu zerstreuen: „What is (...) peaceful development? It is to foster a peaceful international environment to develop itself (...). Taking the path of peaceful development is an initiative that has both external and domestic dimensions.“<sup>44</sup> Damit soll der eigene Status als Schwellenland sowie der Wille, sich in kooperative Wirtschafts- und Politikzusammenhänge einzubinden, betont werden.

Die Strategie ‚go global‘ zielt hingegen auf ein verstärktes Engagement chinesischer Wirtschaftsträger im Ausland ab und nimmt der Beschwichtigungsstrategie des ‚peaceful rise‘ Schubkraft. Chinesische Unternehmen werden in diesem Zusammenhang auf verschiedene Weise zu Aktivität im Ausland veranlasst.<sup>45</sup> Für diesen Widerspruch steht ebenso das chinesische Selbstverständnis als ‚Reich der Mitte‘, das sich durch die umfassende wirtschaftliche Modernisierung seit 1978 wieder die Position als führende Macht in Weltpolitik und Wirtschaft zurückerobern will. Dieses Bestreben fußt nicht zuletzt auf den historischen Traumata westlicher Überlegenheit und Unterdrückung im 19. Jahrhundert.<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Jiabao, (2007), S. 2.

<sup>42</sup> Vgl. Jiabao, (2007), S. 2.

<sup>43</sup> Dieser Begriff des ‚peaceful rise‘ wurde erstmals im Jahr 2003 von Zheng Bijian, Berater der chinesischen Regierung und Vorsitzender des ‚China Reform Forum‘, einem chinesischen think-tank, geprägt und in der Folge von Regierungsvertretern weiter verwendet. Vgl. Taylor (2009), S. 4.

<sup>44</sup> Jiabao, (2007), S. 2.

<sup>45</sup> Vgl. Taylor (2009), S. 4.

<sup>46</sup> Vgl. Heilmann (2005): Kurze Geschichte Chinas, S. 1.

### 3.2. Handlungsnormen auf internationaler Ebene

Für diese und alle anderen Außenbeziehungen sind die ‚fünf Prinzipien friedlicher Koexistenz‘ prägend: Gegenseitige Achtung der territorialen Integrität und Souveränität, gegenseitiger Nichtangriff, gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, Gleichberechtigung und gegenseitiger Nutzen, und friedliche Koexistenz.<sup>47</sup> 1954 hatten China und Indien diese Normen formuliert,<sup>48</sup> welche als Handlungsnormen für die Beziehungen zu anderen Staaten gelten sollten. 1955, auf der Konferenz von Bandung, Indonesien, weitete sich der Geltungs- und Akzeptanzbereich der Prinzipien auf weitere 23 asiatische und sechs afrikanische Staaten aus.<sup>49</sup>

Die Grundprinzipien Chinas Handeln auf internationaler Ebene beinhalten Unabhängigkeit, territoriale Integrität und Einheit, letzteres abzielend auf die Einheit mit Taiwan.<sup>50</sup> Gleichzeitig hält die Außenpolitik an der Leitlinie, nicht in interne Angelegenheiten anderer Staaten einzugreifen, fest: Ein Prinzip, das insbesondere die Beziehungen mit autoritären Regimen in Afrika möglich macht.<sup>51</sup> Gemäß der Theorie des Realismus' sind für China Staaten die einzigen Akteure internationaler Politik. Grundlegend für chinesische Außenpolitik ist deshalb ihre Ablehnung einer globalen Kultur abseits des Handelns von Staaten, woraus sich auch die ablehnende Haltung Chinas gegenüber der Geltung universeller Menschenrechte ergibt. Der wirtschaftliche Erfolg Chinas und der damit verbundene Aufstieg zu einem bedeutenden Akteur in der internationalen Politik wird ferner als Bestätigung der chinesischen Definitionen von Normen wie Demokratie und Menschenrechte gewertet.<sup>52</sup> Für China steht bezüglich seiner Außenbeziehungen die wirtschaftliche Rason im Zentrum des Handelns. Aus diesem Pragmatismus speisen sich auch die Beziehungen zu Afrika, die von Investitionen in Rohstoff- und Energiequellen geprägt sind und nicht von Anforderungen an normorientierte Innenpolitik der afrikanischen Partner.<sup>53</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. Friedrich (2005), S. 4.

<sup>48</sup> Indien zielte nach seiner Unabhängigkeit von Großbritannien auf die Weiterführung dessen Ansprüche in Tibet ab. Gleiches forderte China für sich, mit der Festlegung der fünf Prinzipien friedlicher Koexistenz konnte China sich schließlich durchsetzen. Vgl. Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China, S. 1.

<sup>49</sup> Vgl. Friedrich (2005), S. 4.

<sup>50</sup> Vgl. Jiabao, (2007), S. 3.

<sup>51</sup> Vgl. Jiabao (2007), S. 3.

<sup>52</sup> Vgl. Lynch (2007), S. 701.

<sup>53</sup> Vgl. Hartmann (2009), S. 141.